herpy

WARANE

Krokodilwaran

Varanus salvadorii

Varanus salvadorii ist ein bis zu etwa 250 cm langer, baumbewohnender Waran aus den Regenwäldern Neuguineas mit einem Schwanz, der mindestens doppelt so lang ist wie Kopf und Rumpf, und einem Platzbedarf in der Größe eines Zimmers.

Familie: Varanidae Englisch: Crocodile Monitor Veröffentlicht am 15. November 2026

STECKBRIEF

DAS TIER

Größe (adult)	**150-250 cm** Gesamtlänge inkl. Schwanz
Gewicht	**2.500-6.000 g**
Lebenserwartung	**15-25 Jahre**
Aktiv	**Tagsüber**
Lebensweise	**Baumbewohnend**
Lebensraum	**Regenwald**
Schwierigkeitsgrad	**Experte**

HALTUNG

Mindestgröße Terrarium	**300 × 150 × 200 cm** L × B × H für 1 erwachsenes Tier
Temperatur, Tag	**28-32 °C**
Sonnenplatz	**35-40 °C**
Temperatur, Nacht	**24-26 °C**
Luftfeuchtigkeit	**70-90 %**
Wasser	**Wasserteil** Tiefe 30-50 cm
UVB	**Notwendig** Ferguson-Zone 2
Ernährung	**Insekten und Wirbeltiere**
Haltung	**Einzeln oder paarweise**

ZUCHT

Fortpflanzung	**Eierlegend**
Geschlechtsreif	**24-60 Monate**
Gelegegröße	**4-12 Eier**
Gelege pro Jahr	**1-2**
Inkubation	**155-251 Tage** bei 28-30,5 °C

SCHUTZSTATUS UND PAPIERE

CITES	**Anhang II**
EU-Anhang	**Anhang B**
IUCN	**Nicht gefährdet (LC)**

Über die Art

V. salvadorii ist die einzige Art der Untergattung *Papusaurus* und einer der längsten existierenden Warane. Tiere in Gefangenschaft werden selten länger als 250 cm (Kopf-Rumpf-Länge 75-85 cm), und das längste Museumsexemplar misst 255 cm; Angaben von über 4 m wurden nie bestätigt. Die Männchen sind deutlich länger und schwerer als die Weibchen. Ein gesundes, erwachsenes Männchen von etwa 75 cm Kopf-Rumpf-Länge wiegt 5-6 kg und ein Weibchen 2,5-3 kg; deutlich schwerere Tiere sind in der Regel zu fett. Der Schwanz macht den größten Teil der Länge aus: Er ist mindestens doppelt so lang wie Kopf und Rumpf, dünn wie eine Peitsche, verhältnismäßig niedrig und nur schwach seitlich zusammengedrückt. Der Körper ist schlank und leicht im Verhältnis z. B. zu *V. komodoensis*. Die Schnauze ist stumpf und deutlich gewölbt, und die Zähne sind lang, gezackt und leicht gekrümmt. Das Tier ist auf dem Rücken schwarz bis dunkel olivgrün mit gelben Flecken in Querreihen, und die Jungtiere sind deutlicher gezeichnet als die erwachsenen. An den Seiten der Kehle sitzen Hautfalten, und die Krallen sind kräftig und gekrümmt.

Die Art wurde 1878 nach einem bei Dorei im Nordwesten Neuguineas gesammelten Tier beschrieben. Sie gehört zu den am wenigsten bekannten Waranen, besonders in der Natur. Der lange Schwanz wird zusammengerollt gehalten, und seine Form deutet darauf hin, dass er in den Bäumen als Greifschwanz und nicht als Ruder im Wasser dient.

Die Art gehört zu den anspruchsvollsten Reptilien überhaupt. Ein erwachsenes Tier braucht eine Anlage, die praktisch ein Raum oder ein Gewächshaus mit großer Höhe ist, viele Kilo Wirbeltiere als Futter pro Jahr, Temperatur-, Licht- und Feuchtigkeitssteuerung im großen Maßstab und einen Pfleger, der ein nervöses Tier mit kräftigen Bissen und Krallen handhaben kann. Die Art kann gut 25 Jahre alt werden, aber viele sterben viel jünger, vor allem an Legenot, Gicht und Bissen von Artgenossen.

Mehr lesen: Typische Krankheiten und Krankheitszeichen

Verbreitung und Lebensraum

Varanus salvadorii kommt nur auf Neuguinea und der kleinen Insel Salawati vor der Westspitze der Insel vor: im indonesischen Teil (Papua) und in Papua-Neuguinea. Die Typlokalität ist Dorei, heute Manokwari, im Nordwesten. Die Art ist aus Tiefland- und Hügelwald entlang des größten Teils der Küste bekannt, aber es gibt keine sicheren Funde von der Nordküste östlich der Mündung des Sepik. Die meisten Funde wurden unter 200 m gemacht, aber Wildkameras haben in den Torricelli-Bergen aktive Tiere in 1.500 m Höhe fotografiert.

Das Verbreitungsgebiet ist im Feld kaum erforscht, und die Tiere werden selten gesehen, daher sind die Fundpunkte auf der Karte verstreut. Funde außerhalb Neuguineas auf der Karte stammen von Tieren in Gefangenschaft oder von Fehlbestimmungen.

> **Natürliches Verbreitungsgebiet:** Indonesien und Papua-Neuguinea.

LEBENSRAUM

Varanus salvadorii lebt in ungestörtem, tropischem Regenwald im Tiefland und in den Hügeln, in Wald entlang von Flüssen und im offenen Wald im südlichen Tiefland. Er meidet gerodete Gebiete und Sekundärwald und verschwindet, wo in der Nähe von Siedlungen gejagt wird. Die Art ist in erster Linie baumbewohnend und bewegt sich schnell und sicher in den Kronen, wo sie den langen Schwanz als Gegengewicht und zum Festhalten nutzt. Sie ist tagaktiv und schwimmt gut. Erwachsene Tiere scheinen feste Bäume mit Höhlen hoch oben zu haben, und die am häufigsten beobachtete Nahrung in der Natur sind Vögel.

Das Klima ist das ganze Jahr warm und feucht, mit über 3.000 mm Regen, hoher Luftfeuchtigkeit und nur geringen Schwankungen zwischen den Jahreszeiten. Der Wald steht unter Druck durch Abholzung und Plantagen, und die Tiere werden für den Handel, wegen der Haut und als Nahrung gefangen. Die Art wird in der Roten Liste als nicht gefährdet geführt, aber Größe und Entwicklung des Bestands sind unbekannt. Nahrungswahl, Nestwahl und Tagesrhythmus in der Natur sind kaum bekannt.

Mehr lesen: Luftfeuchtigkeit, Besprühen und Belüftung

Haltung

DAS TERRARIUM

Die Größe ist die erste Anforderung, die entscheidet, ob die Art vertretbar gehalten werden kann. Ein erwachsenes Tier braucht mindestens 300 × 150 × 200 cm (Länge × Breite × Höhe), eine Gruppe aus einem Männchen und drei Weibchen mindestens 550 × 250 × 300 cm. Viel größere und höhere Anlagen sind besser: Tiere in zu kleinen Räumen werden fett und bekommen Hautabschürfungen und abgenutzte Krallen, und wo das Klima es zulässt, sind Außenanlagen oder Gewächshäuser mit Zugang zu Bäumen vorzuziehen. Frisch geschlüpfte Jungtiere können in einem geschlossenen Terrarium mit etwa 2 m² Grundfläche und 2 m Höhe beginnen, aber nach einem halben Jahr brauchen sie viel mehr Platz.

Baue von Anfang an für die Erwachsenengröße, mit soliden Wänden und geschlossenen, sicheren Türen. Die Art ist ein Ausbrecherkönig: Glatte Flächen aus Glas oder Stahl von über 120 cm kann sie nicht hinaufklettern, aber Holz, Beton und Netze werden nach der kleinsten Unebenheit abgesucht, und sie kann durch einen Spalt von 5 cm entkommen. Netze müssen Maschen haben, die groß genug zum Klettern sind, aber so klein, dass Kopf und Beine nicht hindurchkommen. Wärmequellen und Lampen müssen abgeschirmt angebracht sein, damit das Tier nicht dagegenstoßen oder sich daran verbrennen kann.

Richte die Anlage mit vielen kräftigen Ästen und Stämmen mit weicher Rinde in allen Höhen und Ruheplätzen hoch oben ein, z. B. Steinen oder Regalen 150-200 cm über dem Boden. Beton und andere raue Flächen scheuern Haut und Krallen ab. Der Boden muss tief und weich sein, damit das Tier einen Sturz aus der Höhe ohne Verletzungen übersteht: 50-100 cm Kokoshumus oder eine Mischung aus Erde und Laub, die die Feuchtigkeit hält und das Tier graben und Eier legen lässt. In einem gewöhnlichen Terrarium zerstören die Tiere lebende Pflanzen sofort, verwende also künstliche Pflanzen; nur in sehr großen Anlagen kommen robuste Pflanzen zurecht. Ein großes Wasserbecken von etwa 90 × 120 cm und 30-50 cm Tiefe gehört dazu; einige Tiere schwimmen täglich in großen Becken, und das Wasser wird oft gewechselt. Verstecke, z. B. hohle Baumstämme und eine kühle, feuchte Höhle, und Sichtschutz, damit das Tier den Blicken von Menschen und Artgenossen entgehen kann, verringern den Stress.

TEMPERATUR

Varanus salvadorii ist tropisch und tagaktiv und braucht ein großes Temperaturgefälle von etwa 26 °C am kühlen Ende bis zu Sonnenplätzen mit 35-40 °C. Die Grundtemperatur wird meist bei 28-32 °C gehalten und im Winter etwas gesenkt. Der Sonnenplatz wird mit kräftigen Lampen von oben erwärmt, sodass er einem Sonnenstrahl ähnelt, und er muss groß genug sein, dass sich das ganze Tier aufwärmen kann; die Art sonnt sich am liebsten hoch oben. Das Tier muss mindestens 4 Stunden am Tag Zugang zum Sonnenplatz haben. Entscheidend ist die Oberflächentemperatur des Sonnenplatzes, gemessen mit einem Infrarotthermometer, nicht die Luft.

Das Tier muss sich immer der Wärme entziehen können, in Schatten, Wasser und eine kühle, feuchte Höhle. Nachts passen 24-26 °C, wie im tropischen Regenwald; die genaue Nachttemperatur ist nicht bekannt. Halte die Temperatur stabil und verwende Thermostate mit unabhängigen Sicherheitsabschaltungen, weil große Lampen und Heizkabel sonst Brandgefahr oder Überhitzung verursachen können. Kalte, feuchte Phasen verursachen Atemwegsprobleme.

Mehr lesen: Wärme und Temperatur

LUFTFEUCHTIGKEIT UND WASSER

Die Art braucht hohe Luftfeuchtigkeit, ständig 70-90 %, und gleichzeitig gute Belüftung, damit Bakterien und Pilze keinen Halt finden. Trockene Haut und Probleme bei der Häutung sind Zeichen zu niedriger Feuchtigkeit, während verfärbte, weiche Stellen in der Haut auf zu viel Feuchtigkeit und eine Infektion hindeuten. Ein gesundes Tier hat glänzende Haut und ist innerhalb einer Woche mit der Häutung fertig. Die Feuchtigkeit kann je nach Jahreszeit variiert werden, z. B. vier bis sechs kurze Vernebelungen am Tag über einen langen Zeitraum in der Mitte des Jahres und zwei bis drei im übrigen Jahr.

In der Natur trinkt die Art Regenwasser oben in den Bäumen, und viele Tiere in Gefangenschaft trinken nicht aus Schalen, Wasserfällen oder Becken. Künstlicher Regen mit Vernebelung oder Sprinklern ist daher notwendig, um das Tier mit Flüssigkeit zu versorgen. Ein großes Wasserbecken erhöht die Feuchtigkeit und wird zum Baden und Schwimmen genutzt. Der tiefe, feuchte Boden gibt der Art die Möglichkeit, zu graben und Eier zu legen.

LICHT UND UVB

Die Art ist tagaktiv und sonnt sich in den oberen Schichten des Waldes. Ungefiltertes Sonnenlicht ist am besten; drinnen sollte das Dach UV durchlassen, und es muss immer mit kräftigen Lampen ergänzt werden, die sowohl UVB als auch Wärme liefern. UVB ist notwendig. Die Art wird in Ferguson-Zone 2 eingeordnet, aber der Sonnenplatz muss einen UV-Index von 4-6 für bis zu 4 Stunden am Tag liefern, während das Tier gleichzeitig Schatten aufsuchen kann; wilde und im Freien gehaltene Tiere meiden einen UV-Index über 9. Miss den UV-Index mit einem UV-Messgerät, besonders unter Kunstlicht.

Halte eine feste Tageslänge von etwa 12 Stunden Licht und 12 Stunden Dunkelheit das ganze Jahr über, gesteuert von einer Zeitschaltuhr. Die Art kann sich jedoch auch bei einer Jahreszeitenvariation von 15 Stunden Licht im Sommer bis 9 Stunden im Winter fortpflanzen. Beachte, dass kräftige UV-Lampen mit Glühfaden nahe am Tier viel Wärme abgeben können.

Mehr lesen: Licht und UVB

FÜTTERUNG

Varanus salvadorii ist ein Raubtier, und in der Natur scheinen Vögel die Hauptnahrung zu sein, ergänzt durch kleine Säugetiere, Eier, Insekten und Eidechsen. In Gefangenschaft werden ganze Beutetiere gegeben: Wachteln, Küken, Ratten, Mäuse und gelegentlich Fisch, Krebse, Kaninchen, Ente oder Pute. Kleinere Beutetiere, öfter gegeben, sind besser als große Mahlzeiten wie ganze Kaninchen und Hühner, die zu langen Phasen der Inaktivität führen. Ganze Tiere decken den Bedarf an Kalk und Vitaminen besser als Fleisch. Eier können als Beschäftigung vergraben werden, aber viele Eier und Küken mit Dotter

ergeben ein fett- und cholesterinreiches Futter. Erwachsene Tiere werden typischerweise zweimal pro Woche und junge zwei- bis dreimal gefüttert, und die Menge wird in der Paarungszeit erhöht. Futter, das oben auf einem Stamm geholt oder hervorgelockt werden muss, sorgt für Bewegung.

Überfütterung ist das größte Problem der Art in Gefangenschaft. Verfettung und schwache Muskeln hängen mit Legenot zusammen, und ein eiweißreiches Futter in Kombination mit zu wenig Wasser führt zu Gicht. Halte das Tier schlank, beurteile die Kondition regelmäßig und passe die Menge an. Kalk- und Vitaminpräparate werden mit Vorsicht und besonders bei trächtigen Weibchen und Jungtieren verwendet. Lange Pinzetten verringern das Risiko von Bissen bei der Fütterung.

Mehr lesen: Kalk, Vitamine und Ergänzungen

VERHALTEN UND UMGANG

Varanus salvadorii ist typischerweise nervös und scheu und meidet den Kontakt mit Menschen, und einige Tiere reagieren aggressiv. Jedes Tier hat seinen eigenen Charakter. Bei täglicher, ruhiger Routine und Beschäftigung werden viele Tiere mit der Zeit zutraulich gegenüber dem Halter und zeigen selten Abwehrverhalten, während einzelne sehr nervös und reizbar bleiben. Wildgefangene Tiere sind besonders empfindlich und brauchen Orte, an denen sie nicht gesehen werden können.

Sicherheit: Vor einem Biss drückt das Tier den Körper flach, rollt den Schwanz, bläht die Kehle auf und faucht laut. Wird es in eine Ecke gedrängt, gibt es einen Warnbiss ab, und selbst der kann schwere Wunden verursachen, die ärztliche Behandlung erfordern. Der Biss ist auch giftig: Er kann brennen, lange bluten und anschwellen, weil das Gift die Blutgerinnung hemmt. Die Krallen sind kräftig, und der lange Schwanz kann wie eine Peitsche schlagen. Verwende bissfeste Handschuhe bis über den Unterarm und lange Pinzetten und teile dir keinen Raum mit einem aggressiven Tier. Festhalten ist der letzte Ausweg und erfordert zwei bis drei Personen: eine für Kopf und Hals, eine für Körper und Beine und eine für den Schwanz. Targettraining und Futter, das das Tier von einem Raum in einen anderen lockt, machen es möglich, Handling zu vermeiden; auf diese Weise können die Tiere auch an tierärztliche Untersuchungen gewöhnt werden, z. B. Blutproben.

Wie alle Reptilien kann die Art Salmonellen tragen. Wasche dir nach jedem Kontakt mit Tier, Futter, Terrarium und Wasser gründlich die Hände, und lass weder Kinder noch Schwangere Tiere und Ausrüstung handhaben.

Sozial wird die Art einzeln oder paarweise gehalten. Weibchen können sowohl gegenüber Männchen als auch gegenüber anderen Weibchen aggressiv sein, besonders um die Eiablage, und Aggression wurde in allen Geschlechterkombinationen beobachtet. Dennoch können Paare und kleine Gruppen jahrelang zusammenleben, z. B. ein Männchen und drei Weibchen in einem sehr großen Terrarium. Sichtschutz zwischen Männchen und Weibchen ist notwendig, weil beide Geschlechter gestresst werden können, wenn sie einander sehen. Bei der Paarung werden die Tiere zwei bis vier Wochen zusammengesetzt und dann wieder getrennt, und das Weibchen kann das Männchen schwer verletzen.

Mehr lesen: Quarantäne und Hygiene Mehr lesen: Tierkauf: Nachzucht, Wildfang und Transport

Zucht

GESCHLECHTSREIFE UND GESCHLECHTSBESTIMMUNG

Die Weibchen werden nach zwei bis drei Jahren geschlechtsreif, die Männchen ein bis zwei Jahre später. Erwachsene Männchen sind deutlich größer und kräftiger als die Weibchen, mit einer breiteren, kantigeren Schnauze. Die Wülste von den Hemipenes sind nicht deutlich genug für eine sichere Geschlechtsbestimmung, und die Hemiklitoris des Weibchens wird leicht mit den Geschlechtsorganen des Männchens verwechselt. Bei erwachsenen Männchen können die Knochen in den Hemipenes im Röntgenbild gesehen werden, aber die sicherste Methode ist ein DNA-Test aus einem Bluttropfen, der bei Tieren jeden Alters verwendet werden kann. Die Zucht sollte nur im Rahmen von Zoos oder Sammlungen mit Platz zur getrennten Haltung der Tiere erfolgen.

PAARUNG

Die Art brütet in Gefangenschaft das ganze Jahr, aber in nördlichen Breiten scheinen die Tiere Frühling und Herbst zu bevorzugen. Die Paarung kann u. a. im April-Juni, Juli-August und September-Oktober stattfinden, abhängig von Temperatur, Feuchtigkeit und Tageslänge. Männchen und Weibchen werden meist getrennt gehalten und nur für zwei bis vier Wochen zusammengebracht, wobei die Tiere mit Futter in das Terrarium des anderen gelockt werden, um Handling zu vermeiden.

Die Tiere erkennen das Geschlecht des Partners erst, wenn sie den Duft mit der Zunge untersucht haben. Das Männchen nähert sich mit ruckartigen Kopfbewegungen und ständigem Züngeln, und ein williges Weibchen legt sich flach hin, oft mit geschlossenen Augen. Weibchen können das Männchen heftig angreifen, besonders nach der Eiablage, sodass das Männchen

Bisswunden an der Schwanzwurzel und an den Hinterbeinen bekommt. Es ist daher notwendig, die Tiere sofort trennen zu können. Die Art kann sich möglicherweise durch Jungfernzeugung (Parthenogenese) fortpflanzen, sodass ein allein gehaltenes Weibchen lebensfähige Eier legen kann.

EIABLAGE UND GELEGE

Die Gelege bestehen aus 4-12 Eiern, und die Eier wiegen 40-80 g. Ein Weibchen kann in einem Jahr zwei Gelege legen. In den letzten zwei Wochen vor der Eiablage wird das Weibchen weniger aktiv, sonnt sich viel und gräbt viele Probelöcher, in die es die Schnauze steckt. Das Graben und die Eiablage selbst dauern etwa drei Stunden. Die Eier liegen typischerweise 20 bis 50 cm unter der Oberfläche, und danach füllt das Weibchen das Loch und verbirgt das Nest, sodass es schwer zu finden ist; es bleibt oft in der Nähe und bewacht es. Einige Weibchen graben gar nicht, sondern verteilen die Eier über den Boden, und manche Weibchen fressen ihre eigenen Eier.

Die Art ist wählerisch bei der Nistplatzwahl, biete also mehrere Möglichkeiten in sicheren, abgeschirmten Bereichen. Ein 120 cm hoher Behälter mit einer Mischung aus Kokoshumus, Torfmoos, Torf und Sand, den das Weibchen über einen Ast erreichen kann, funktioniert gut. Das Nistsubstrat muss bei 80-90 % Feuchtigkeit gehalten werden und so tief sein, dass das Weibchen mindestens 60 cm tief graben kann. Legenot ist die häufigste Todesursache bei erwachsenen Weibchen, und zurückgehaltene Eier sind häufig; auch Zysten am Eierstock können tödlich sein. Behalte das Weibchen daher im Auge und suche bei Trägheit oder ausbleibender Eiablage schnell einen Tierarzt auf.

INKUBATION

Die Eier werden herausgenommen und in Vermiculit gelegt, das im Verhältnis von etwa 1:1 nach Gewicht mit Wasser vermischt ist, gern sterilisiert und mit gefiltertem Wasser. Inkubiere bei 28-30,5 °C, am besten bei 29-30 °C; 28,5 °C können zu wenig sein, während 29,5 °C Jungtiere ergeben. Es ist von Vorteil, jedem Ei seinen eigenen Behälter zu geben, damit schlechte Eier die guten nicht anstecken, den Behälter alle zwei Wochen zu wiegen und das verdunstete Wasser zu ersetzen. Eier, die innerhalb der ersten zwei Wochen dunkel werden, sind in der Regel unbefruchtet und werden entsorgt.

Die Eier schlüpfen nach 155-251 Tagen, und je höher die Temperatur, desto kürzer die Zeit. Berühre die Eier zwischendurch nicht: Eier, die regelmäßig zum Messen herausgenommen werden, können sterben, obwohl die Jungtiere voll entwickelt sind. Tote Jungtiere in voll entwickelten Eiern kommen auch ohne bekannte Ursache vor.

AUFZUCHT DER JUNGTIERE

Die Jungtiere sind ab dem Schlupf selbstständig und sollten innerhalb von 72 Stunden zu fressen beginnen. Die ersten Mahlzeiten sind oft neugeborene Mäuse, und danach können Insekten wie Heuschrecken die ersten Monate das Hauptfutter sein, mit einer neugeborenen Maus pro Woche. Zwei Fütterungen am Tag im Wechsel mit Fastentagen und viel Platz zum Klettern ergeben aktive Jungtiere, und das Gewicht kann sich in zehn Wochen verdoppeln. Zwangsfütterung wird nicht empfohlen; frisst ein Jungtier nicht, so prüfe Klima, Stress und Parasiten. Selbst frisch geschlüpfte Jungtiere können Darmparasiten haben, lass daher den ersten Kot untersuchen.

Jungtiere gleicher Größe können zusammen gehalten werden, aber einige werden aggressiv, und selbst verträgliche Jungtiere werden bei der Fütterung getrennt, weil die scharfen Zähne schwere Wunden verursachen können. Sie beißen früh und können auf Handschuhe losgehen, verwende also von Anfang an lange Pinzetten. Die Jungtiere lassen sich am Fleckenmuster voneinander unterscheiden, bis sie groß genug für einen Mikrochip sind.

Gesundheit und typische Fehler

Varanus salvadorii ist nicht leicht gesund zu halten, und viele Tiere in Gefangenschaft leben nicht lange. Die typischen Probleme sind:

- Legenot, die häufigste Todesursache bei Weibchen, oft im Zusammenhang mit Verfettung und schwachen Muskeln. Zurückgehaltene Eier und Zysten an den Eierstöcken erfordern in der Regel eine Operation.
- Gicht (Harnsäure), die häufigste Todesursache bei Männchen, bei zu eiweißreicher Kost, Überfütterung und zu wenig Wasser.
- Verfettung durch zu viel und zu fettes Futter und zu wenig Bewegung in einer zu kleinen Anlage.
- Aggression zwischen Tieren, in allen Geschlechterkombinationen, mit Bisswunden, die einen Tierarzt erfordern.
- Parasiten: Importierte Tiere haben oft Zecken und viele Arten von Darmwürmern und einzelligen Parasiten.
- Hautpilz und andere ansteckende Krankheiten, die von anderen Reptilien in der Sammlung verbreitet werden können; verwende getrennte Geräte und gute Hygiene.

- Verbrennungen durch ungeschützte Lampen und Wärmequellen, auch weil gestresste Tiere zur Lampe hin flüchten, um sich zu verstecken.
- Atemwegsinfektionen bei Kälte und falscher Feuchtigkeit und Hautprobleme bei zu trockenem oder zu nassem Klima.

Nur ein sehr kleiner Teil der gehandelten Tiere sind Nachzuchten. Indonesien hat eine jährliche Fangquote für den Handel, daher können erwachsene Tiere, die in Europa angeboten werden, eine unbekannte oder illegale Herkunft haben. Wildgefangene Tiere haben oft Parasiten, sind gestresst und hören oft auf zu fressen. Lass beim Kauf eine Kotprobe und einen Gesundheitscheck bei einem reptilienerfahrenen Tierarzt machen. Suche sofort einen Tierarzt auf, wenn das Tier aufhört zu fressen, schlapp wirkt, mit offenem Maul und keuchend atmet oder eine Bisswunde hat.

Frag immer erfahrene Bekannte

Diese Anleitung ist ein guter Ausgangspunkt, aber sie ersetzt keine Erfahrung. Tiere sind verschieden, und vieles von dem Wichtigsten lernt man von denen, die die Art seit Jahren halten. Sprich mit einem Züchter, einem erfahrenen Halter oder einem Tierarzt, der sich mit Reptilien und Amphibien auskennt, bevor du dir das Tier anschaffst - und noch einmal, wenn dir etwas merkwürdig vorkommt.